

us dem australischen Goldgräberchen. Von Eugen Schmitt.

„Meinen Kopf will ich aufessen, wenn Ihr das fertig bringt!“ sagte Terrible Billy.

Dabei machte er ein Gesicht wie ein alter Kame, der eine Fallgrube bemerkt, fragte etwas an seinem gelben Kockentopf herum und sah den beiden Kerlen, die vor ihm in den Wägen verschwanden, mit überlegen schauer Miene nach.

„Hol mich der Kuckad, wenn ich Euch den Spaß nicht versage!“ bedrängte er und sah aus, wie ein Feldherr, der das feindliche Heer in den Hinterhalt marschieren sieht.

Aus diesen kräftigen Reben hätte ein Ueingelegter schliefen können, einen verhärteten Säbner vor sich zu haben, aber dem war nicht so. Billy hätte ganz gut das Modell zu einem der Strahlensungen Kurillos abgeben können, denn er war erst sieben Jahre alt. Er war der einzige Sprößling von William McNeilan, vulgo Terrible Will, und seiner Gemahlin Margaret, die wegen der vielen Sommerprossen, welche ihr Gesicht zierten, gewöhnlich Spotty Maggie genannt wurde. Terrible Will senior hatte, als er vor fünf Monaten nach Golden Camp gekommen war, einen guten Claim (Goldmine) gehabt, der ihm wöchentlich zehn bis fünfzehn Pfund Sterling abwarf, und so litt er nicht an Geldmangel.

Inzwischen, die reiche Ader in Bills Claim war ausgebeutet, und er mußte froh sein, wenn ihm seine wöchentliche Arbeit den nöthigen Unterhalt gewährte. Dies geschah seiner Frau schlecht, und allmählig gewöhnte sie sich daran, ihren Gemahl täglich die Meilen und Meilen Frau fortzusetzen als leichtig persönliche Dummheiten vorzuwerfen.

So kam es, daß Terrible Will senior des Abends lieber in dem kleinen Hinterschlüßchen der „Golden Camp Hotel“ saß, als sich zu Hause von seiner liebenden Gattin etwas vorsetzen zu lassen. Das „Golden Camp Hotel“ war eine aus Baumstämmen, Rinde, Leinwand und alten Kistenbrettern zusammengefügte Baracke, die im Camp allgemein als shanty hieß. In diesem shanty sah jeden Abend eine ausserlesene Gesellschaft, bestehend aus den Honoratioren des Goldgräberlagers, die Whisky tranken und Poker spielten. Da waren One-eyed-Jack, so genannt nach seinem Gebrechen um Unterschiede von den vielen anderen Jacks; der „Commander“, ein kleines Männchen, das sich durch fröhliches Wesen, ein rothes Röschen und schwimmende Augenlider sowie dadurch auszeichnete, daß er stets die weitesten Hosen und den größten Hut, der im „Store“ zu haben war, trug; Tom Gordon, dem seine Vorliebe für das edle Spiel den Spitznamen „Poker-Tom“ eingetragen hatte; German George und Louis the Frenchman, Beide nach ihrer Nationalität genannt, und andere edle Männer mehr, die den Verdienst des Tages durchzubringen bestrebt waren.

In diesem Casen pflegte Terrible Will senior vor dem ehesten Sturmeswischen Schutz zu suchen.

Die Folge davon war, daß er eines Morgens verschwunden war und außer seiner treuen Hälfte und dem kleinen Billy nur ein paar alte Hosen aus „Wollein“ und eine verrostete Vogelschlinge mit zerbrochenem Schloß zurückgelassen hatte.

Spotty Maggie schlug sich lächelnd und recht durch, indem sie die Waage der Goldgräber besorgte, den Chinesen, der ihr eigene Zeit Concurrenz machte, hatte sie bald aus dem Felde geschlagen, so daß sie ihr leidliches Auskommen fand.

Der kleine Billy aber mit dem schmalen, von Gesundheit und Lebenslust strahlenden Gesicht, den treuherzigen blauen Augen und den wendenden, goldbenen Locken wurde der Liebling und Pflegekind des ganzen Lagers, und obgleich die Mutter, die nach der Geburt ihres Mannes äußerst sparfam geworden war, ihn ziemlich knapp hielt, ging ihm doch kein in Golden Camp erhältlichlicher Lederstiefel ab, denn da war kein Goldgräber auf sieben Meilen in der Runde, der nicht von seinen Ausflüßern nach der Stadt stets eine Kleinigkeit für Billy mitgebracht hätte.

Jetzt stand unser siebenjähriger Held oben am Bergesabhang hinter den dichten Büscheln, und Wäntelbüscheln, aus denen nur sein gelbbräunliches Gesicht mit den leuchtenden Augen hervorblitzte, und schaute. Dazu hatte er gerade jetzt einen besondern Anlaß. Diesen gab ihm zwei Männer, die groß genug waren, um sieben Billys aus ihnen zu schnüßeln; und wahrheitsgemäß hätten sie Billy in sieben Stücke zerhackt, wenn sie ihn gesehen und seine Reben gehört hätten.

Als Billy nach dem Mittagessen auf den sonnigen Bergesabhang geschlichen war, um in dem alten verlassenen Schacht, den irgend ein Goldgräber vor Jahren gegraben und wieder aufgegeben, herumzuforschern, war er dort fest eingeschlafen. Plötzlich aber war er aufgewacht und hatte noch halb im Schlafe gehört, wie sich die beiden im Camp überbedürftigten Kerle, die erst vor Kurzem im Lager angekommen waren und nicht weit vom „Shanty“ ihr Feld aufgeschlagen hatten, verabschiedeten, in der kommenden Nacht die Hütte Casseimaine Joes zu verlassen.

Billy spitzte die Ohren, blieb aber hübsch still liegen und gab keinen Laut von sich, bis die beiden Hallunken sich entfernt hatten. Während seines siebenjährigen Daseins hatte Billy Keinem so vertrauen, Keinem so lieben gelernt wie Casseimaine Joe. Obgleich alle Bewohner des Lagers seine Freunde waren, wurde durch seiner Mutter das Waisamwopel geschätzt, so wandte er sich doch stets

Der Sonntagsgast.

an Joe, wenn ihm das Schicksal eine größere Lücke angethät hätte. Als er die Schachtel öffnete, die er seiner Mutter bringen sollte, auf einen Helsen legte, um sich umzuwenden an eine Klängefamilie heranzutreten zu können, und Batty Ryan's Ziege die Gelegenheit benutzte und die Ställe sammt der Poppeschachtel aufstieß, da war es Joe, der ihm einen Schilling gab, damit er eine andere Schachtel kaufte; und als er eine Stange Seife bei der gründlichen Inspektion eines alten, halb mit Wasser gefüllten Schachtes in diesen hinunterfallen ließ, da war es wieder Joe, der scherzend sagte, der Nächste, der in den Schacht fiel, würde saubere wieder heraufkommen, als er je im Busch gesehen sei; und es war Joe, der aus der Vorrathskiste unter seinem Bett die Zwillingsschneidmesser der ertrunkenen Seifenlange hervorholte und so seinem Schächelung aus der Klemme half.

Jetzt aber war Joe seit zwei Tagen fort auf einer „Prospecting Tour“, auf der Suche nach neuen goldhaltigen Stellen, und wurde vor dem nächsten Abend nicht zurück erwartet. Das mußte Niemand besser als Billy, der seinem Freunde bei den Reiserüstungen geholfen hatte, der gesehen hatte, wohin er sein Geld steckte, der den Sattel heraufgeschleppt hatte, um ihm dem Pferde anzuhängen. Und da sah er nun, machte ein nachdenkliches Gesicht und entwarf seinen Selbstschplan.

Gewöhnliche Sterbliche wären spornreicht hinunter in's Lager gelaufen und hätten in öffentlicher Versammlung im Golden Camp Hotel die Gaunerpläne enthüllt.

Nicht so Billy! Nicht umsonst hatte ihm Louis, der Franzose, der selbst allerlei aufrechte Abenteuer zu Wasser und zu Lande erlebt hatte, alle Feldenthaten Red Kellys, Bomers, und wie die Herren des außerordentlichen Busches sonst noch heißen, in glühenden Farben geschildert. Billy sah die Kraft in sich, es seinen großen Vorkenntnissen gleichzutun, und jetzt war seine Gelegenheit gekommen. Jetzt konnte er zeigen, daß er das Zeug eines außerordentlichen „Buschdrängers“ in sich hatte.

Diese begeisterten Reden wurden plötzlich durch ein äußerst unerwartetes Ereignis unterbrochen. Billy sah, wie er an seinen langen Locken gesägt und umsonst vom Boden aufgehoben wurde und endete alsbald, daß es die Hand seiner Mutter war, die ihn nach langem Suchen in seinem Schlafwinkel entdeckt hatte.

Die Nacht war schwarz, wie das Innere eines Kintenfisches, der Wind seufzte und ächzte durch die Fichten, die das trockene Bett des Nachts umsäumten, und es pfliff und heulte in der Schlucht, als ob Frau Holle mit ihren wilden Schauern nordwärts zöge.

Ein altes Gewehr über der Schulter, Schritt unter kleiner Geld auf rauhem Pfade dahin; das Brausen des Sturmes machte ihn so bange, daß er nahe daran war, alle seine Kuchensgebirgen fahren zu lassen, und sich hinzusetzen, um zu weinen. Die Entfernung zwischen Golden Camp und Hellish Gully war ihm von jeher unvernehmlich groß vorgekommen, aber heute war es schlimmer als je, und immer fester wurde in ihm die Ueberzeugung, das man das Schicksal Goldgräber, das Joe in dem vollen Weisfahd verborgen hatte, schon längst geraubt hatte. Er hatte gehört, wie die beiden Spitzhunden sagten, sie wollten Alles aufschneiden, und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn sie nicht Casseimaine Joes Gold fänden. Außerdem hatten sie das von gesprochen, die Hütte von „Dre-eyed-Jack“ zu branden, während ihr Bewohner im „Shanty“ sei, aber darum kümmerte sich Billy nicht so sehr. An beiden Dingen zugleich konnte er nicht sein, und wenn er nur Joe's Gold retten konnte, so mußte Jack zusehen, wo das seinige blühte.

Weiter kämpfte sich Billy durch die mannigfaltigen Hindernisse, die ihm den Weg zu versperrten suchten, und jetzt entdeckte er plötzlich, daß er dicht bei der Hütte Joes war. Ohne Verzug machte er sich daran, sich unter der Hinterwand der Hütte durchzugraben und besorgte dies mit einer Geschicklichkeit und Schnelligkeit, die unerklärlich wäre, hätte er sich nicht täglich auf dieselbe Art aus der Kammer grettelt, in die ihn seine Mutter zu sperren pflegte. Ein günstiges Fatum erlaubte ihm, auch seinen Schießprügel nach sich zu ziehen. Er tastete nach dem Weisfahd. Das Gold war auf der Wand zugetreten Seite, und ein kleiner Schmitt brachte es rasch heraus.

Da horch! Ein Geräusch von Fußtritt, einige gestohrene Worte, die Thür schloß unter dem Gewicht der dazugehörigen Schultern, die Bretter gaben krachend nach, und die Räuber traten in die Hütte. Jedermann kennt das unsichere Gefühl beim Betreten eines dunkeln, unbekanntem Zimmers. Während die Männer ihre Taschen nach Streichhölzern durchsuchten, um die unheimliche Finsternis zu verjagen, wurde die Stille plötzlich durch das Rischen und Schnalzen

einer Schlange gestört. Ja, er war unvorstellbar, dieser fürchterliche Laut, doppelt fürchterlich in der schrecklichen Finsterniß, wo jeder Schritt den Fuß mit dem giftigen Thiere in Berührung bringen konnte. Vor Schreck erstarrt, standen Beide regungslos, als aber der Eine etwas am Seine hingelassen schälte, und der Verderben drohende Laut aus nächster Nähe erschall, da erhob sich ein Angsthrei, der das Wehl im Saal zittern machte, und der Pfad dampfte von den eilenden Fußtritteln der fliehenden Räuber.

Terrible Billy sah allein mitten in der Hütte auf dem Fußboden, und während sich sein langes Haar vor Aufregung und Angst sträubte, lagte, brumnte und schälerte er leise vor sich hin und klammerte sich dabei fest an sein Schießesfen.

„Zum Teufel!“ sagte er, „ich habe mich nicht umsonst die letzten drei Monate an den Schlangengößen im Snake Gully herumgetrieben. Aber jetzt fort, ehe die Gauner wiederkommen! Heiliges Kreuzfeuerwerk, sind die Kerle gelaufen!“

Als Casseimaine Joe am nächsten Morgen — zwölf Stunden früher, als man ihn erwartete — über den Berg ritt und in's Lager hinunterfuhr, bemerkte er eine außergewöhnliche Bewegung und lenkte das Pferd hinunter an das „Shanty“, wo er die Reutigkeiten erfuhr: Ein paar Hallunken wären in „One-eyed-Jack's“ Hütte eingedrungen, hätten aber sonst nichts als eine alte silberne Taschenuhr erbeutet. Jack ließ sein Geld nie in der Hütte liegen, sondern trug es allabendlich pflichtgetreu hinunter an den Poterisch. Auch in Joe's Hütte wären die Spitzhunden gewesen, hätten aber offenbar nichts Werthvolles gefunden, denn es schien dort Alles in Ordnung zu sein. Terrible Billy aber war verschwunden, und Spotty Maggie fiel in ihrer Hütte aus einem hysterischen Anfall in den andern.

Joe hörte alles dies an, ohne viel zu erwidern, und ritt dann nach seiner Hütte, um sich selbst von dem Zustande der Dinge zu überzeugen. Unterwegs quälte ihn ein dunkler Zweifel, der sich durch nichts zerstreuen ließ, und er dann angekommen und vom Pferde gesprungen war, untersuchte er zuerst den Weisfahd. Wahrscheinlich, da war der Schmitt, und das Goldstückchen war verschwunden. Da nahm der Zweifel und der Verdacht feste Form an und rief laut in ihm: „Ich mußte es! Ich mußte es gleich! Nur Billy mußte, wo dein Geld war, und nun ist er verschwunden, mit ihm dein Gold!“

Joe ging wie ein eingesperrter Tiger vor der Hütte auf und ab. Er hatte bei dieser letzten „Prospecting Tour“ an einem sonderbaren Orte nach Gold gesucht, denn, statt die wilden Schluchten und Ravinen zu sondiren, war er drüben in Nightown gewesen, wo der alte Worth wohnte. Dieser alte Würche war zwar keinen Milt von sichig Reiten werth, aber bei ihm wohnte Fräulein Bessie Worth, seine einzige Tochter, die sich ebenso sehr durch Liebesschwärme, wie ihr Vater durch Saurethigkeit auszeichnete. Bessie hatte bei dem letzten Besuche ihrem Bewunderer gestanden, daß er ihr gefalle, und den ganzen Heimweg hatte der Glücklichste kalkuliert und berechnete, wie viel Gold in dem Säckchen war, und was es kosten würde, eine neue, größere und schönere Hütte mit Veranda und Küche und allem sonstigen Zubehör zu bauen und sie in einem für Bessie passenden Stile zu möbliren.

Aber jetzt war das Goldstückchen verschwunden, und Joe's glückliche Redume vergingen, als ob es nur eine „Witzge“ — die fata morgana des australischen Busches — gewesen sei. Seine Hände ballten sich vor Zorn und Verzweiflung in den Taschen, und die Rechte berührte etwas Hartes. Es war ein Taschennest, das er in Nightown gekauft hatte, um Billy damit eine Freude zu machen. Mit einem Fluche warf er das Nest in die Schlucht hinab.

Inhals, es war immerhin ein Messer, das eine halbe Krone gekostet hatte, und der Grundstein zu einem neuen Goldstückchen mußte bald gelegt werden. An Verschwendung und unnütze Ausgaben dachte Joe für die nächste Zeit nicht denken. Er kletterte mit fieberischer Hast in die Schlucht hinunter. Dabei stolperte er über einen Körper.

„Was, Billy, Du liegst hier! Herrgott, wie ich nur auf solch Gedanken kommen konnte! Armer, kleiner Schelm, ich habe Dir Unrecht gethan! Was ach, Billy, was ach!“

Terrible Billy schlug die Augen auf und lächelte wie ein sterbender Gladiator, als er seinen Freund entdeckte. „O Billy, jetzt verstehe ich Alles! Die Gauner haben Dir gehört und Dir Angst gemacht, bis Du ihnen gezeigt hast, was das Gold war, und dann haben die Schurken Dich in den Abgrund geworfen. Du armer Goldjunge!“

Aber jetzt richtete sich Terrible Billy auf. Was lag ihm an einem gedrohenen Arm und ein paar Beulen und Löchern im Kopfe. Seine Ehre stand auf dem Spiele!

„Mir Angst gemacht!“ Eine Welt von beleidigtem Ehrgefühl lag in den drei Worten. Dann sank er zurück in die Arme Joes' und erzählte seine Geschichte. Als er dem Ende seines Berichtes nahe kam, sah Joe, wie er mit einem der vielen Böcher in German George's Hosen kämpfte, und nach vielen vergeblichen Bemühungen kam das Goldstückchen, die conditio sine qua non der Verwirklichung von Joe's Zukunftsplänen, zum Vorschein.

„Und es war so dunkel,“ schloß Billy seine Geschichte, „daß mich der Teufel geradewegs in die Schlucht hineinführte. Dals über Kopf fiel ich hinunter, aber das Schicksal ging mit, denn ich dachte, wenn ich es in der Hütte ließe, könnten die verdammten Hallunken am Ende wieder kommen und es doch noch finden. Achttausend Alligatoren! Werden die Kerle schlagen, wenn sie hören, die verschweifte Schlange mit ihrem Biß! Biß! war Niemand anders als Terrible Billy!“

Ein Zitherscher Husar.

Erzählung von B. Emil König.

Der alte Postmeister Delner in Eschlag sah so recht in der Wolle; denn zu seiner Zeit trat so eine Thurn- und Taxische Postmeisterei noch etwas ein. Je schlechter die Wege waren, desto mehr Extrapolsten wurden verlangt, und je weniger und schlechter die Ordinar-Postwagen waren, desto mehr verdienten die Posthalter.

Der alte Delner wollte seinen einzigen, einen wilden Jungen, beinahe im Amt als Nachfolger haben; denn aber stellte das Soldatenleben im Kopfe, und weil jedesmal die Aile tobte, wenn er davon anfang, gab der Sohn vor, er wolle Medizin studiren, und das war dem Vater denn zuletzt auch recht.

Das Studentenleben gefiel Postmeisters Fritz übrigens ausnehmend. Er sollte drei volle Jahre lang in Jena herum und lernte in der Zeit das Lichterhämmer und Köhler; Fritz besser untergeschleiden, als Musikeln und Bänder, und handhabte bald den Stoßbogen und Hieb besser, als die Lanze.

So lange der Alte brav Geld fergab, ging das ganz gut. Als Fritz aber gar zu viel verth, schickte Vater Delner ihm einmal zu Ende des Semesters statt des Geldes eine tüchtige Strafpredigt.

Das verdroß den Herrn Sohn natürlich so gewaltig, daß er in seinem gereizten Alken durch die Lappen ging und sich bei den Preußen anwerben ließ, als eben der siebenjährige Krieg begonnen hatte.

Als das sein Vater erfuhr, war er außer sich, schimpfte und fluchte, wollte waren und fieschen und fing selbst eine Art siebenjährigen Krieg in seinem Hause an; es half aber nichts mehr, der Junge war und blieb einmal Soldat. Zu seinem Glück hatte er bei dem wilden Studentenleben doch ein wenig von der Baderwelt aufgeschnuppelt und verdrachte das zuweilen an verwundeten Kameraden, und so kam es, daß man ihn bald zum Feldzuzug beförderte.

Als Sohn eines Posthalters ritt er von Hause aus wie der Teufel; darum stellte man ihn unter die roten Fußaren des alten Heihens ein.

Als Chirurgen erlitt er nun eigentlich bei der Feldmusik und dem Gepäc hinter der Front bleiben können; allein der Teufel hatte ihn immer vorn unter den Freiwilligen, wenn der Tanz los und es zum einbauen ging. Erst wenn schon genug Verwundete hinter die Front geschafft waren, ließ er sich zum Chirurgenbienst beordern.

Aber auch dieses Geschäft ging ihm rasch von Händen. Er ging mit dem Verbandzeug im Felde, wie in den Spitalen so geschieht ihm, daß der Alte Fritz, dem schon von Delners kriegerischen Ungestüm, von seiner Unergründlichkeit und Weisheitsgegenwart berichtet worden war, ihn bald auszeichnete, sfter mit ihm sprach und ihn schließlich zum Oberfeldscher des Regiments ernannte.

Delner schämte sich aber auch nicht, überall, wo es Gelegenheit gab, etwas zu lernen und sollte es von einem Kurtschmid, einem Scharfrichter oder einer alten Frau sein, wenn sich das Mittel nur bemühte.

Einmal — es war auf dem Rückzuge nach der Schlacht bei Kolin, auf welchem er als Husar und Feldscher genug zu thun gehabt, — ging's etwas dünnert und drüber. Die Reiter war in der sichersten Nacht zurückgekehrt gerathen. Delner war auf seinem Pferde eingeschlafen, und so wollte der Zufall, daß der Herr Oberfeldscher bald unter die Begleiter des Königs, dicht neben ihm, ohne es zu wissen, mit fortritt. Ein General wollte ihn wecken, der Alte Fritz aber, der es bemerkte, hielt ihn ab. „Lach Er's nur,“ — sagte er — „der hat heute gut mitgearbeitet, wiewohl auch umsonst, und doppelt so viel, als wir; übrigens verstimmt er auch gar nichts mehr, denn seine Verwundeten werden, Sozt je es geflagt, von unsern Gegnern verbrannt.“

Als jedoch der Tag graute, schlug der König Delner mit der Hand auf die Schul-

ter und sagte, als dieser erschrocken aus seinem Halbchlummer aufwachte und die Augen weit aufriß, wie er den Monarchen neben sich erblickte:

„Hat Er endlich ausgeholfen, junger Heilighüter und Hausficker? Nun, ich wollte, ich könnte wieder einmal so ruhig in einem Bette schlafen, wie Er auf Seinem Gaul! Jetzt reiß Er aber wieder zum Regiment auf seinen Posten! Adieu!“

Die Worte waren unserm Thüringer lieber, als hätte ihm der alte Fritz einen Beutel voll Dukaten geschickt.

Als der Krieg zu Ende war, erhielt Delner einen ehrenvollen Abschied mit der besondern Bemerkung, daß es ihm auch nach Jahren freistellen solle, in jedem Regiment mit gleichem Rang und Sold wieder einzutreten.

Nummer kam der königliche preussische Feldscher außer Dienst wieder nach seinem thüringischen Heimathstädtchen Eschlag zurück und zwar als städtischer Hülfsarzt, mit frischem rothwangigen, sonnebräuntem Gesicht, und seine Uniform und der riesige Schnauzbart standen ihm vortrefflich.

In jenen Tagen nun war in den thüringischen Landen vielfach der Kataienedienst die erste Stufe zu den meisten Hof- und Staatsämtern. Alles ging von Hofe oder vom Stalle, nämlich vom Marfiall, bei manchen kleinen Fürstenthöfen aus. Die besten Schulmeisterstellen kamen an Bediente, die schlechten wurden an abgedankte Soldaten vergeben. Der niedrige Bediente konnte zum Küster und von da zum Staatsbürgermeisteramt gelangen, oder er konnte vom Schreiber zum Kanzlisten und Kammererath mit Sit und Stimme in der Verwaltungsrath emporklimmen. Der Stalljunge stieg zum Stallknecht, dann zum Vorreiter, Bereiter und Stallmeister auf, bis zur Wagnonstelle an Serenusimus' Seite.

Selbst ein tüchtiger Organist und Musikus, welcher bei dem weitberühmten Sebastian Bach seine Ausbildung genommen hatte, mußte, um Leiter der städtischen Kapelle und Hoforganist zu werden, sich um die Kammerbedientenstelle zugleich bewerben, die er auch bis zu seinem Ende verfaß.

So auch unser Oberfeldscher und spätere Postmeister Herr Delner. So widerwillig und böse er darüber auch seinen schwarzen Schnurrbart aus und abdrehte, er mußte, um Leibschirurg zu werden, den Kammerbedienten bei dem wilden Bringen und damaligen Vormund-Regenten Josephat zugleich mit übernehmen. Dieser fürstliche Herr war vordem kaiserlicher Feldmarschall und der Kaiserin Maria Theresia Liebling gewesen, hatte die Kriegsschule im Tärken- und Franzosenkrieg unter Prinz Eugen durchgemacht und befehligte im siebenjährigen Kriege nach der Schlacht bei Rossbach die Reichsarmee, die bei den Reuten damals der Spottnamen die „Reichsarmee“ führte.

Prinz Josephat war eigentlich ein gewöhnlicher, freigelegter Herr, aber bisweilen aufbrausend und jähornig.

Der Delner war ihm bald völlig unentbehrlich geworden und mußte ihn zu allen seinen prächtigen Jagden begleiten.

Nun hatte der Prinz Josephat längere Zeit an Schlaflosigkeit gelitten und Delner hatte dabei mehrere Wochen hindurch Tag und Nacht bei ihm Dienst gethan und nach seiner Art eine Ehre darin gesucht, immer wach und munter zu sein. Durch Kaffee und andere Mittel wurde er, sowie nach und nach von dem vielen Wachen, äußerst verdaulich und müthig. In einer Nacht trieb es der Prinz ganz besonders arg. Delner war schon siebenmal bei dem hohen Kranken gewesen und hatte sich kaum wieder niedergelegt, als dieser schon wieder heftiger als zuvor schellte.

Der Prinz Josephat mochte wohl gedräumt haben, er habe vergeblich geklingelt. Als Delner ins Schlafzimmer trat, sah er aufgerichtet im Bett, roth vor Zorn wie ein weißer Fahn, die Kollerader angeschwollen wie ein Weitschenriemen und schrie ihn mit Donnerstimme an: „Ihm soll ja ein heiliges Donnerwetter in den Leib fahren! Schon dreimal hatte ich geschellt, und Er sauler Rader schläft statt zu wachen und kommt nicht. Er ist nicht mehr werth, als — ich schreie ihn nieder!“

Mit diesen Worten legte der Regent eine der auf dem Tisch liegenden beiden Pistolen auf Delner an. Damit waren Serenusimus aber an den Unrechten gekommen. In demselben Augenblick hatte der ehemalige Zitherscher Husar die andere ergriffen, hielt sie schußfertig dem Fürsten entgegen und sagte mit der größten Kaltblütigkeit:

„Jetzt aber treffen, Durchlaucht! Denn ich werde nachher sicher nicht fehlen. Geschlafen habe ich nicht, obgleich ich seit mehr als drei Wochen kein Bett gesehen und kaum zwei Stunden täglich auf dem Stuhl schlummern konnte.“

Da legte der Prinz, der während dieser Rede seine Augen weit aufgerissen hielt, die Pistole langsam wieder auf den Tisch und Delner that dasselbe. Dann machte der müthige Kammer-

diener eine halbe Schwentung zur Thür hinaus, ins Vorzimmer zurück, ließ einen andern Diener an seine Stelle rufen und ging dann nach Hause.

Am andern Tage ließ ihn der Prinz sagen, er solle doch zu ihm kommen. Delner erschien auch, aber nur, um seinen Abschied einzureichen. Rasig sagte er zum Prinzen: „Es Durchlaucht sind Sie hiebig, ich bin hiebig, und da möchte es leicht einmal Unheil abgehen; denn ich habe Ehre im Leibe und habe beim großen Preußenkriege längt die Furcht verlernt.“

Er erhielt indeß erst nach einem Jahre seinen Abschied, die Postmeisterstelle mit der Erlaubniß, als Feldscher sich niederzulassen.

Eine finanzielle Studie.

John Baldwin, ein fähiger Spekulant in St. Louis, dessen Comto bei einer befreundeten Bank zeitweilig überlastet war, brauchte zu einem Geschäft 10,000 Dollars, während sein Bankguthaben kaum 100 Dollars betrug. Der Kassirer gab ihm den Rath, eine Anweisung auf jemand auszustellen, der nicht zu nahe bei St. Louis wohne. Baldwin erklärte, er wisse Niemand, auf den er ein solches Papier ausstellen könnte.

„O, auf irgend Jemand,“ sagte der gefällige Kassirer; wenn der Betreffende nur weit genug entfernt ist, werden Sie ja Zeit genug haben, das Geld zu decken.“ Baldwin fertigte eine auf Sicht zahlbare Anweisung über 10,000 Dollars auf den Sultan der Türkei aus. Das Papier wurde von der Bank honorirt, ging dann nach New York und von hier an einen Correspondenten der Bank nach London.

Von diesem gelangte es in die Hände Rothschild's, der es seiner Filiale in Constantinopel überwies, von welcher es ordnungsgemäß dem Schahmeister des Sultans zur Einlösung vorgelegt wurde. Dieser präsentirte es wieder pflichtgemäß dem Großherrscher selbst.

„Wer ist denn dieser John Baldwin?“ fragte der Sultan.

„Ich weiß es nicht,“ versicherte der Schahmeister.

„Sind wir ihm vielleicht etwas schuldig?“

„Nein,“ erklärte der Andere.

„Dann werb' ich das Geld auch nicht zahlen,“ sagte seine Majestät.

„Einen Augenblick... wenn ich mir einen Rath erlauben darf,“ begann der verübte Schahmeister noch einmal, „diese Tratte kommt von den Rothschild's, mit denen eine Anleihe von zwei Millionen abgeschlossen worden soll. Würde es unter diesen Umständen wirklich ratsam sein, das Papier zurückgehen zu lassen?“

„So ist es also ein!“ entschied der Sultan.

Das geschah denn auch, doch keiner war darüber mehr erlaut als John Baldwin und der geriebene Kassirer.

Eine fürstliche Besohnung.

Wintereit! Alt und Jung tummelt sich auf dem Eise. Da ein Krach! Ein Hülfeschrei! Ein Mädchen ist eingebrochen und in's Wasser gefallen. Am Ufer hat der Tagelöhner Dörmann das Unglück mit angesehen und, ein braver Kerl wie er ist, führt er sich in das kalte Wasser und zieht das Mädchen heraus, die schöne Nebelka Beigelblüh, deren Vater eben unter lautem Jammergeschrei, von dem Vorfall benachrichtigt, herbeieilt. Bescheiden brüdt sich Dörmann davon, aber der dankbare Beigelblüh hat doch seinen Namen erlassen.

Am andern Tag suchte er den Dörmann, der mit einem hüben Schnupfen zu Bett liegt, auf, dankt ihm mit überschwänglichen Worten, daß er ihm sein Leben rettet geteilt und brüdt beim Weggehen dem gerührten Lebensretter ein verschlossenes Couvert in die Hand. So bald Beigelblüh bei seinem Ansehen ist, öffnet Dörmann, vor bescheidenen Augen etwas wie die Vision eines Hundertmarkstüchens flimmert, das Couvert und erblickt — einen „Bon“.

Vorzutage dieses erhält bei Einräufen von 25 Mark an in meinem Geschäft 10 Prozent Rabatt.

Annaquahbar.

Der berühmte Komiker Bedmann besaß ein ungläubliches Kapital; er konnte die Stimme, Bewegung, kurz, das ganze Wesen einer Person nachahmen, mit der er einmal zusammenkam. Eines Tages besuchte er seinen Schneider, um denselben um Zahlungsfreist zu bitten, aber bevor er noch sein Anliegen vorbringen konnte, trat ein Herr ein, der sich mehrere Anzüge machen ließ und beschleunigt sofort daer besaßte. Beim Anblick dieses Mannes ließ der Künstler einen tiefen Seufzer aus, so daß der Schneider auf ihn aufmerksam wurde und ihn fragte: „Was heißt Ihnen denn, Herr Bedmann?“ „Ach,“ versetzte der Schauspieler mit bitterm Lächeln, „diesen Herrn werde ich nie kopiren können.“

Unter Diensthöten.

Ueber die Marie aber auch, erst will sie sich vor Schmerz beinahe umbringen, weil ihr Unteroffizier ihr unrein geworden ist, und jetzt singt und lacht sie schon wieder den ganzen Tag!

„Ach, die hat sich jetzt einen neuen Schatz angeschafft, einen Trompeten, und seitdem ist ihr Schmerz wie weggeblasen!“

Zusätze.

Dankel: ... Ich hätte Dir versprochen, Deine jämmerlichen Kläuber zu bezahlen, wenn Du Dein Gram machen würdest, und jetzt bist Du doch durchgefallen!“

Reffz: „Die unverschämten Kerle verdienen's auch nicht, Dankel!“